

mit dem Ohr. Unmöglich ist es, Leuten, die wenig lesen, Rechtschreibung einzutrichtern; wer aber viel liest, dem kommt sie von selbst. Darum ist es eine gräßliche Verzerrung der Sachlage, wenn Herr Geheimrat Dr. Sarrazin der geltenden Schreibweise »eine geradezu sündhafte Vergeudung von Kraft und Zeit, also auch von Volksvermögen, die Tausende von Stunden bedeuten«, zur Schuld anrechnen will.*)

Das alles ließe sich noch viel weiter ausspinnen. Mir fehlt dazu der Raum und auch das wissenschaftliche Rüstzeug, mit dem hoffentlich andere noch auf dem Plan erscheinen werden. Nur möchte ich noch den Gelehrten des Reichs-Vorausschusses meine Verwunderung aussprechen, daß dem undeutschen Buchstaben z, den man bisher, sehr richtig, den Fremdwörtern vorbehalten hat, mit einemmal Heimatrecht gewährt werden soll. Ich empfinde dies Gewäg als einen Fleck in der deutschen Schrift. — Ferner: Warum sollen die Hauptwörter klein geschrieben werden? Weil uns das unsere Freunde, die Engländer, Franzosen oder Italiener vormachen? Ist es doch eine Wohlthat für das Auge, daß es schon von fern im Anlesen erkennt: Großer Anfangsbuchstabe, also Hauptwort!

Wer eigentlich hat eine Änderung der Rechtschreibung begehrt? Wer fühlt sich von der geltenden bedrückt? Herr Geheimrat Dr. Sarrazin versichert, es sei ein frohes Aufatmen der Erleichterung, ja der Erlösung durch die ganze deutsche Lehrerschaft gegangen, als sie davon erfahren habe. Die Leitung des Deutschen Sprachvereins sei von dieser seit 1901 immer dringender bestürmt worden, die nötigen Schritte zu tun, um »Schüler, Lehrer und Volk von dem Elend der jetzigen Schreibung zu befreien«. Also die Lehrer! Nun, ich habe unter ihnen viele tüchtige Männer kennen gelernt und achte den Stand sehr hoch. Aber wenn der deutsche Schulmeister das »Volk« zu vertreten behauptet, so möchte ich doch bitten, mich davon auszunehmen; in dieser Sache erst recht. Ich bin nun an die 53 Jahre Buchhändler, war in jüngeren Jahren auch Buchdrucker und Schriftleiter, habe unzählige Korrekturbogen erlebdt, habe selbst manches geschrieben und viel gelesen; von einem »Elend« der Rechtschreibung habe ich aber nur zweimal etwas gemerkt: nach der »Reform« von 1880 und 1901, so lange, bis man sich an diese Schulmeistereien nach schmerzlichen Erlebnissen endlich gewöhnt hatte. Auch weiß ich mich nur in diesen beiden Fällen eines Unwillens des »Volkes« zu erinnern. Und wenn mir in meiner noch von amtlicher Rechtschreibung ungetriebenen Schulzeit nichts anderes den Kopf brummen gemacht hätte, als die damals nach ungeschriebenen Regeln frei rankende Rechtschreibung, wach ein glücklicher Junge wäre ich gewesen!

Ernsthaft: Jede Achtung dem Schulmann, die ihm gebührt! Aber das deutsche Schrifttum hat er nicht allein zu meistern, nur weil er meint, es dann in seiner Schule bequemer zu haben. Ein Reichs schul ausschuss ist für das Sprachleben des deutschen Volkes nicht zuständig!

Wenn es noch ruhige Zeit wäre, in der man solche Alotria eher verzeihen könnte! Aber jetzt, wo man vor Not und Elend, Sorge und Kummer, Schmach und Schande nicht aus noch ein weiß! Hat denn das deutsche Volk, seinem Untergang viellecht nahe, nichts Wichtigeres zu tun, als sich selbstmörderisch an seiner Sprache zu vergreifen, dem einzigen Gute, das uns die Feinde bis jetzt noch nicht zu nehmen versucht haben? Herr Geheimrat Sarrazin geht darüber mit leichter Handbewegung hinweg: Die Schule werde doch umgestaltet, dabei könne eine Neuord-

nung der Rechtschreibung sozusagen als »Nebenprodukt« gewonnen werden. Also so ganz nebenher oder hinienherum eine neue geistige Zwangswirtschaft! Es ist tief zu bedauern, daß der Deutsche Sprachverein, dem ich seit einem Menschenalter angehöre, es nicht mehr für seine Aufgabe zu halten scheint, der Sprachentwicklung die Freiheit zu wahren. Ich meine, man solle die Natur auch in der Sprache walten lassen; sie findet schon das Richtige. Es gibt geradgewachsene Bäume und krumme, Ober- und Unterholz, Gestrüpp und Geranke, und alles zusammen gibt doch einen schönen Wald, in dem oft gerade das scheinbar Regellose und Wilde das Schöne und Herzerfreuende ist. Wer das krumme und Unterholz beregelt, schafft nur zu leicht Unnatur und Langelweile.

Lernen wir doch vom Feinde, dem Engländer! Der läßt dem Sprechen und dem Schreiben, jedem für sich, freien Lauf; von lautmäßiger Schreibung keine Rede; alles scheinbar willkürlich. Und doch ist die englische Sprache eine der am leichtesten zu erlernenden. Jedenfalls, sie beherrscht die halbe Erde. Uns Deutsche dagegen hat unser Erbfeind, zu theoretisieren, Wirklichkeiten nicht zu sehen, frisches Leben nörgelnd und krittelnnd zu maßregeln und in Paragraphen einzuschnüren, politisch und wirtschaftlich zu Krüppeln gemacht. Ob man »regiren« oder »regieren« zu schreiben habe, darum sorgen wir uns; daß gut regiert werde, das hat uns weder vor noch im Kriege genügend bekümmert und ist jetzt manchen Leuten noch immer Nebensache.

Was für den Verlagsbuchhandel eine Änderung der in den Schulen zu lehrenden Schreibung bedeutet, haben wir Älteren schon zweimal erfahren. Mag man uns auch jetzt wieder, wie damals, versichern, es werde eine mehrjährige Übergangszeit gewährt werden; — wir wissen, daß unmittelbar nach Verkündung des Erlasses die Schüler, von ihren Lehrern gedrängt, Lehrbücher nach der neuen Vorschrift verlangen werden, daß der Ausverkauf der Vorräte häufig nicht möglich sein wird, und daß durch Vorrat-Entwertung und Neuherstellung (jetzt, in der Papiernot!) Millionenwerte vernichtet werden. Vielleicht tröstet man uns damit, daß die Schulbücher ja doch verstaatlicht würden.

Mit den Schulbüchern aber ist es nicht abgetan. Wie denkt man sich das Verhältnis der zu der »vereinfachten« Schreibung erzogenen Jugend zu der in der jetzt üblichen gedruckten Literatur?

Wer die lautgemäße Schreibung in der Schule will, muß auch ihre Einführung in das ganze Schrifttum wollen; sonst wäre das ganze Tun vollends sinnlos. Damit kommen wir zu dem Einfluß des geplanten Umsturzes auf das Volksleben. Da frage ich zunächst: Glaubt man wirklich, daß sich das deutsche Schrifttum, Gelehrte, Dichter, Schriftsteller, Gebildete überhaupt und Ungebildete, Presse und Buchhandel fügen, auf Kommando umlernen werden; glaubt man, daß das deutsche Volk, wie Herr Geheimrat Sarrazin verlangt, »acht Tage lang täglich ein- oder zweimal« sich in den neuen Wortformen üben wird? Und wenn ein neues Geschlecht heraufwächst, wie soll dann diese ferbildete Jugend die ältere Literatur lesen, in den Bibliotheken, im Privatbesitz? Soll man die Bücher umdrucken? Nein? Aber wenn nicht, was dann? Die Jugend muß — ja was muß sie? — die alte abgeschaffte Schreibweise zu der neuen hinzulernen! Und das nennt man Vereinfachung!

Das Unglaubliche angenommen: der Umsturz gelänge. Ist man sich für diesen Fall darüber klar, daß die »Vereinfachung« eine Umstülpung der Alphabet-Ordnung in allen Gebieten des praktischen Lebens bedeuten würde? Wenn ai durch ei, ph und v durch f oder b durch w ersetzt werden sollen, so gehören künftig in allen lexikalischen Arbeiten die entsprechenden Wörter nicht mehr unter ai, ph, v, sondern unter ei, f, w; auch innerhalb der beibehaltenen Buchstaben rücken die Wörter je nach den an zweiter oder dritter Stelle stehenden in andere Ordnung, z. B. ähnlich, zämen. Danach wäre jedes Lexikon, jeder Katalog, überhaupt jede alphabetische Arbeit umzukampeln.

*) Es ist das dieselbe Oberflächlichkeit, die in dem Fraktur-Antiqua-Streit die Antiqualeute behaupten läßt, die Doppelschriftigkeit verursache eine Verdopplung der Arbeit im Lese- und Schreibunterricht. Der Abc-Schüler gebraucht längere Zeit, mancher Jahre, bis die anfangs bewußten, also mühevollen Schreibbewegungen unbewußt, also mühelos werden, bis die Schreibgeläufigkeit da ist. Die Schriftformen erfährt er viel früher. Es ist daher kein vermehrter Zeitaufwand nötig, um zweierlei Schrift zu lernen; im Gegenteil: die Abwechslung erfreut. Wie spielend leicht jeder eine neue Schriftform erlernt, wenn er erst Schreibgeläufigkeit besitzt, beweist jeder Quartaner, der Griechisch beginnt.